

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 26. Februar 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück der italienischen und das VIII. Stück der italienischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Februar 1908 (Nr. 47) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Das in Klattau verbreitete, mittels lithographischen Farbendes auf einer Schreibmaschine verfertigte, sodann auf einer lithographischen oder Zinkpresse vervielfältigte Flugblatt: „Mladozi Delnické“.

Nr. 8 „Prawo ludu“ vom 21. Februar 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Aus Paris wird berichtet: Es entspricht durchaus nicht den Tatsachen, wenn man die Kämpfe, welche das französische Expeditionskorps in Marokko am 16., 17. und 18. Februar zu bestehen hatte, als Niederlagen darstellt und behauptet, daß der Ausgang dieser Zusammenstöße in weiten Kreisen Frankreichs lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen habe. Die Wahrheit ist vielmehr, daß den marokkanischen Stämmen, welche an jenen Tagen im Kampfe standen, beträchtliche Verluste zugefügt wurden, wenn es auch nicht gelungen ist, ein entscheidendes Resultat herbeizuführen, welches geeignet wäre, jeden Widerstand zu lähmen. Die Ursache liegt darin, daß die französischen Truppen der ganzen oder doch nahezu der gesamten Truppenmacht Muley Hafids gegenüberstanden. Es dürfte nicht übertrieben sein, die Zahl der Marokkaner, die sich im Gefechte befanden, auf 10.000 zu schätzen. Ungeachtet der Nachricht, daß einzelne Stämme infolge der letzten Kämpfe die Sache Muley Hafids verlassen hätten,

ist vorauszusehen, daß noch beträchtliche Anstrengungen erforderlich sein werden, um das ganze Gebiet zu pazifizieren und Casablanca für die Zukunft von jeder Gefahr eines Angriffs zu befreien. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß sich die französische Regierung entschließen wird, das Korps des Generals d'Amade um 1500 bis 2000 Mann zu verstärken. Das Ziel, welches die französische Regierung verfolgt, wird gewiß erreicht werden. Es wäre dies sicher bereits geschehen, wenn nicht Muley Hafid trotz seiner Friedensversprechungen fortfahren würde, unter den Stämmen des Südens Aufruhr zu wecken und den heiligen Krieg zu predigen. Die Aufgabe wird mehr Zeit erfordern und schwieriger sein, aber die französische Regierung wird sie zu Ende führen und das Mandat, welches ihr von den Mächten erteilt wurde, wirksam und loyal erfüllen.

Campbell-Bannermann.

Zu den Gerüchten über den Rücktritt Campbell-Bannermanns wird aus London berichtet: Der Premierminister hat bisher nicht daran gedacht, seine Demission anzubieten. Seine Freunde hegen die Hoffnung, daß Sir Henry, der jetzt die schlimmste Phase seiner Krankheit überwunden hat, nun, wenn auch langsam, seiner Genesung entgegengeht. Im Hinblick auf die Unterbrechungen in den Fortschritten der Besserung kann man es allerdings kaum als wahrscheinlich ansehen, daß er instande sein wird, vor dem Eintritt des Frühlings wieder im Parlament zu erscheinen. Infolge der großen Popularität, die er auch bei der Opposition genießt, würde seine Wiederkehr jedenfalls allseits mit Genugtuung begrüßt werden. Sollte jedoch seine Genesung keine günstige Entwicklung nehmen, so würde sich sein Rück-

tritt kaum hintanhaltend lassen. In diesem Falle würde nach der Ansicht parlamentarischer Kreise der Schatzkanzler, Herr Asquith, der jetzt den Premier im Hause vertritt und diese Aufgabe in vorzüglicher Weise erfüllt, die meisten Aussichten auf die Nachfolge Campbell-Bannermanns haben. Damit würde der Vorsitz im Kabinett auf einen liberalen Imperialisten, das heißt vom Zentrum, bezw. dem vorgeschrittenen Flügel der Liberalen auf den rechten übergehen, eine Wendung, die von den Radikalen kaum mit großer Befriedigung begrüßt werden dürfte. Unter allen Umständen würde aber die Vereinigung des Amtes eines Schatzkanzlers mit der Stellung des Premiers in Anbetracht der Arbeitslast als kaum durchführbar erscheinen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß die erste Delegation des aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Reichsrats auch das Heeresbudget mit ruhiger Sachlichkeit, mit vollster Würdigung der Bedürfnisse der Wehrmacht und mit richtigem politischen Takt erledigt habe. Mit der Annahme des Antrages Latour-Schraffl habe sie beschlossen, eine Ehrenschuld an die Armee abzutragen, und wenn sich auch nicht hoffen lasse, daß die ungarische Delegation dem Beschlusse der österreichischen noch im Laufe dieser Session beitrete, so sei doch die Atmosphäre, welche durch die sachliche Art der Behandlung und Beschlusfassung in der österreichischen Delegation geschaffen wurde, für die Chancen der Sache nicht ohne Bedeutung. Jenes Milieu der Verständigung, das zur praktisch wirksamen Lösung der Frage unumgänglich notwendig ist, scheint durch die be-

Fenilleton.

Der Wortwechsel.

Humoreske aus dem Slawischen von Hans Hart.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Luise! Das sollst du nicht!“
 „Ich will's aber!“
 „Du verweigert mir den Gehorsam?“
 „Gewiß!“
 „Nimm dich in acht, sage ich dir!“
 „Denkst du, ich fürchte mich vor dir?“
 „Unverträgliches Weib!“
 „Lächerlicher Mann!“
 „Gut denn. Lassen wir uns trennen!“
 „Ganz recht. Weß' mir, daß meine Eltern mich an einen Mann wie dich geben!“
 „Weß' mir, daß ich so dumm war, mir keine andere auszusuchen!“
 Im Begriffe, in das Zimmer ihrer Tochter einzutreten, hatte Frau Müller bereits ihre Hand auf die Klinke der Tür gelegt, als der heftige Wortwechsel sie zurückhielt.
 Ist es möglich, dachte sie bei sich. Karl und Luise zanken sich miteinander! Und sie sind doch erst seit sechs Monaten verheiratet. Welcher Verdruß!
 Soll sie hineingehen und den beiden, sie überraschend, das Häßliche ihres Luns vor Augen führen und sie zu versöhnen suchen?
 Nein, besser war es, die beiden sich zu überlassen. Selbst die Eltern sollen sich nicht in Streitigkeiten der Eheleute mengen. Hatte sich irgend etwas Böses ereignet, so mußten die beiden selbst zur Erkenntnis kommen und einander verzeihen. Das mußte leichter sein, wenn die Streitenden nicht wußten, daß sie jemand belauscht hatte.

Heute abend sollten die Kinder bei ihren Eltern speisen, und da würde es sich erweisen, ob der Zank noch fort dauerte. In diesem Falle war dann immer noch Zeit, einzugreifen und die Sache ins reine zu bringen.

Auf den Behen sich zurückschleichend, befahl Frau Müller der alten, treuen Dienstmagd an, nichts von ihrem Besuche gegen die Herrschaft zu erwähnen.

Als die jungen Leute abends kamen, schienen sie vergnügt und fröhlich wie immer. Sie betrugten sich gegeneinander, als ob nie eine Wolke den Ehem Himmel getrübt.

Frau Müller war glücklich. Ende gut, alles gut! —

Am Tage darauf konnte die Mutter sich der Gedanken an das gestern Vorgefallene nicht entschlagen. Es unterlag keinem Zweifel, daß sich die jungen Eheleute wieder im besten Einverständnis befanden. Trotzdem wäre es ihr viel wert gewesen, zu wissen, wie sich der Verkehr untereinander zu Hause gestaltete. Es ließ ihr keine Ruhe. Sie mußte es erfahren.

Um 1 Uhr, als sie die beiden zu Haus wußte, ging sie hin. Zum Dienstmädchen, das ihr öffnete, sagte sie:

„Melde mich nicht. Ich will meine Kinder überraschen.“

Und sie lief zu der Zimmertür, wo sie gestern gelauscht. Laute Stimmen klangen durch die geschlossene Tür. Horchend blieb Frau Müller stehen.

„Nimm dich in acht, sage ich dir!“

„Denkst du, ich fürchte mich vor dir?“

„Unverträgliches Weib!“

„Lächerlicher Mann!“

„Gut denn! Lassen wir uns trennen!“

Entsetzt hörte es die arme Mutter. Tränen

stürzten ihr in die Augen. War es möglich? Karl und Luise, die gestern abend so vergnügt schienen, zanken sich heute auf die gleiche Weise wie gestern. Unbegreiflich!

Sie fühlte sich versucht, die Streitenden durch ihr Hereinkommen zu unterbrechen und ihnen das heuchlerische Benehmen im elterlichen Hause vorzuhalten. Doch sie bezwang sich und ging zurück.

Es war also doch so. Nach kaum sechsmonatiger Ehe war es so weit gekommen. Und doch war es eine Heirat aus Liebe gewesen. Wie hell und freudig und glücklich hatte Luise's „Ja“ am Altar geklungen. Mit welcher Freude hatte Karl sein Weibchen umhast.

Ebenso wie am Tage vorher legte sie der Dienstmagd Schweigen auf, doch ehe sie an der Haustür war, konnte sie der Versuchung, ihrem übervollen Herzen Luft zu machen, nicht widerstehen. Sie mußte sprechen:

„Die jungen Leute führen gerade ein sehr heftiges Gespräch. Ich will nicht stören.“

„Ach, Frau Müller!“ lautete die Antwort, „sie lassen sich in ihrem Zanken durch niemanden mehr stören. Sie können sich einander nicht mehr ausstehen. Es ist ein Unglück!“

„Hast du das auch schon bemerkt, Marie?“

„Ob ich es gemerkt habe? Ich hätte ja taub sein müssen, um es nicht zu merken. Abends und morgens geht alles in Ruhe, dann sind sie beide fröhlich und verliebt, wie zwei Turteltauben; aber nach Tisch fängt der Spektakel an mit Schelten und Schreien und — Schlagen.“

„Nicht möglich!“

„Gewiß doch. Ich hab's mit eigenen Augen gesehen, daß mein Herr eine Ohrfeige bekam.“

„Ich kann es nicht glauben!“

(Schluß folgt.)

jonnene, dem Wesen der Sache entsprechende Haltung der österreichischen Delegation, wenn vielleicht auch nicht vollständig hergestellt, so doch erfolgversprechend vorbereitet.

Die „Reichspost“ kommt neuerdings darauf zurück, daß ein militärischer Ausgleich mit den Ungarn auf dem Wege sei, unter dessen Prätext die österreichische Reichshälfte so lange als möglich für die Schaffung eines magyarischen Heeres mitsteuern soll. Wenn dies jemand anderer verantworten will — die christlichsoziale Partei dürfe es nicht, denn sie stehe und falle mit dem Vertrauen auf ihre Verlässlichkeit als österreichische Reichspartei. Sie muß deshalb für klare Verhältnisse sorgen. Ministerpräsident Bekerle hat ein Memorandum nach Wien gebracht, das bereits den Gegenstand sehr ernster Verhandlungen bildete. Es wissen mehr Leute von seinem Inhalte, als öffentlich zugegeben wird. Jetzt heraus mit der Wahrheit! Es ist zum Versteckenspielen keine Zeit mehr.

Man schreibt aus London: Die Norddivision der Heimatsflotte wird im Mai von Sheerness auslaufen und sich den Sommer über in den schottischen Gewässern mit der Basis im Cromarty Firth aufhalten. Cromarty Firth wird von manchen berufenen Stellen für den besten Hafen der gesamten Ostküste erklärt. Er bildet eine Abzweigung des großen Moray Firth und schneidet achtzehn Meilen lang, in südwestlicher Richtung laufend, tief in die Grafschaft von Ross und Cromarty ein. Seine Breite beträgt zwischen zwei und fünf Meilen. An der Vereinigungsstelle mit dem Moray Firth ist er jedoch nur eine Meile breit. Die Tiefe läßt ihn durchwegs für Kriegsfahrzeuge auch der größten Klassen benutzbar erscheinen. Entlang seinem gesamten linken Gestade bis zu seiner Südwestspitze läuft die große, über Inverness nach dem Süden führende Hauptbahnlinie. Das der Atlantioflotte attachierte Kreuzergeschwader Nr. II (Gibraltar) wird Anfang März Schießübungen und Nacht-Exerzitionen vornehmen und dann im Mai mit der Atlantioflotte nach England kommen.

In der ersten Kammer des schwedischen Reichstages erklärte Vizepräsident Lundberg, es sei wünschenswert, daß auch von der Ersten Kammer eine Äußerung über die Ostsee- und Mandschurien-Fragen vorliege, die keinen Zweifel über die in Schweden herrschende einstimme Meinung in dieser Lebensfrage lasse. Deshalb wolle er im Namen der Ersten Kammer erklären, die Kammer sei überzeugt, daß die Regierung mit aller Kraft insbesondere für die für Schweden so ernste Frage der Aufrechterhaltung des für die Mandschurien geltenden Status quo eintreten werde. Sämtliche Mitglieder der Kammer stimmten diesen Ausführungen zu. Minister des Äußern

von Trolle verwies in seiner mit Beifall aufgenommenen Antwort auf seine Auslassungen in der Zweiten Kammer und versicherte, daß die Regierung mit allen Mitteln versuchen werde, bei den zurzeit geführten Unterhandlungen die Interessen Schwedens zu wahren.

In den Nachrichten über eine angeblich seitens der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gegen Japan wegen der kommerziellen Verhältnisse in der Mandschurei beabsichtigten Aktion wurde behauptet, man finde sich in Washington zu diesem Schritte durch offizielle Proteste bestimmt, in welchen Japan ein parteiisches und willkürliches Vorgehen gegen den fremden Handel in der genannten Provinz zum Vorwurf gemacht werde. Wie man aus London meldet, geht aus neueren Washingtoner Mitteilungen hervor, daß man dort Proteste der erwähnten Art nicht erhalten hat. Es fehle somit der amerikanischen Regierung jeder Anlaß zu der angefügten Zirkularnote in Angelegenheit der offenen Tür in der Mandschurei. — Das „Deutsche Volksblatt“ ist der Ansicht, daß die Frage eines Konflikts zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika zu einer brennenden Aktualität geworden sei. Nicht ohne Grauen könne man sich diesen Riesenkampf vorstellen, der durch seine Begleiterscheinungen wohl die größten Kriege, die die Geschichte kennt, übertreffen würde. Die inhaltsschwere Frage ist jetzt: Wird die Politik der beiden Länder sich bestreben, den Konflikt zu verhüten, und wird es ihr gelingen, die Geister, die sie hüben und drüben selbst gerufen, zu beschwören?

Tagesneuigkeiten.

— (Die Frau als Retterin.) Folgendes lustige Geschichtchen wird der „Voss. Ztg.“ aus Sachsen mitgeteilt: Ein Gutsbesitzer fuhr mit einigen Wagen Roggen in die Stadt Bauhen zu Markte. Nachdem er das Getreide verkauft und die leeren Wagen nach Hause geschickt hatte, kehrte er mit dem gelösten Gelde in einem Gasthose ein, wo er einige Bekannte traf. Als die Herren mehrere Kannen des edlen Gerstensaftes genossen hatten, begannen sie Billard zu spielen. Bei den immer höher werdenden Einsätzen wurde das Spiel immer fesselnder und währte bis zum nächsten Morgen. Der Gutsbesitzer hatte nicht nur sein Geld, sondern auch seine beiden Pferde nebst Wagen verspielt. Da erschien aber der Retter in der Not. Die Frau des Unglücklichen, die, nebenbei bemerkt, die Tochter eines Hotelbesitzers aus Dresden ist und die edle Kunst des Billardspiels früh erlernt hat, trat ganz erzürnt in das Billardzimmer und, nachdem sie sich über den Verlust ihres Gatten unterrichtet hatte, ergriff sie das Queue und forderte die Gewinner auf, mit ihr weiter zu spielen. Um sich nicht zu blamieren, mußten diese das Anerbieten annehmen, und zwar bei noch bedeutend höheren Einsätzen.

Dann stellte ich meinem Freunde eine Unmenge von Fragen nach seinen und seines Bruders Verwandten. Es stellte sich heraus, daß er und sein Bruder infolge von Familienzwistigkeiten und ihres langen Aufenthaltes in Indien ihren Verwandten in England persönlich unbekannt waren. Tatsächlich hatten sie keine nahen Verwandten, und dieser reiche Onkel hatte nicht so viel wie die Handschrift seines Neffen gesehen.

Als er alle meine Fragen beantwortet hatte, mußte mein Freund mir versprechen, vorläufig gegen niemanden etwas von dem Brief zu erwähnen, sondern abends zu mir zu kommen und bei mir zu essen.

Als wir gespeist hatten und allein waren, sagte ich zu ihm:

„Mein Freund, wenn ich Ihren Beutel mit Gold fülle, was würden Sie für mich tun?“

Er schwor mir, die Hälfte davon zu geben. Dann schlug ich ihm vor, daß er und ich uns sofort nach England auf den Weg machen wollten. Wir wollten unter falschem Namen reisen, dann sollte er zu diesem Millionen-Onkel gehen und sich für seinen Bruder John Gaunt ausgeben. So einfach es war, so dauerte es doch geraume Zeit, bis ich meinem Freund Josef Gaunt begreiflich gemacht hatte, wie einfach und ungefährlich es war.

„Aber der Betrug kann jeden Augenblick entdeckt werden,“ sagte er, „und was wird dann aus uns?“

„Nun, dann steht's auch noch nicht schlimmer um uns als jetzt,“ sagte ich. „Sie haben kein Geld. Ich will Ihnen welches verschaffen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Millionen-Onkel Herr Cockburn oder Ihr Bruder Sie verfolgen wird, falls die Sache entdeckt wird. Das würde ja nur

Nach etwa zwei Stunden hatte die Spielerin alles Verlorene wiedergewonnen und, ohne ein Wort weiter zu sagen, nahm sie ihren verblüfften Mann an der Hand und führte ihn zu der wieder zurückgewonnenen Equipage und fuhr mit ihm nach Hause. — Wie aber die darauf folgende Garbinenpredigt ausgefallen sein mag, blieb ein Familiengeheimnis.

— (Das Drama der Fremdenlegionskompanie.) Man meldet aus Berlin: Vor einigen Wochen wurde aus Algier von dem traurigen Schicksal einer Kompanie der Fremdenlegion berichtet, die in einem Schneesturm nahezu völlig vernichtet wurde. Jetzt kommen durch Privatbriefe, die ein in der betreffenden Kompanie dienender Koburger an seine Angehörigen gerichtet hat, nähere Nachrichten über dieses Unglück, wonach dessen Umfang noch größer war, als bis dahin angenommen werden konnte. In den Briefen heißt es unter anderem: Innerhalb zwei Stunden war von den zum Schutze gegen das Unwetter errichteten Zelten nichts mehr zu sehen. Der Sturm hatte sie weggeegelt. Um 3 Uhr morgens gab der Hauptmann Befehl zum Weitermarschieren. Im meterhohen Schneemarschierte die Kompanie bei dichtem Hagel dreizehn Stunden lang. Völlig erschöpft und erstarrt legte sich ein Teil der Mannschaft in den Schnee, ohne wieder aufzustehen. Am anderen Morgen waren zwanzig von uns tot und während des Tages sind noch neun Mann erfroren, die erschöpft am Wege liegen blieben. Das Pferd des Hauptmannes brach unter seinem Reiter zusammen. Nur zwölf Mann, lauter Deutsche, legten sich nicht nieder, sondern marschierten weiter und kamen glücklich in Fort Uba an. Jedoch waren fast allen die Hände und Ohren erfroren, die ihnen amputiert werden mußten. Eine Rettungskompanie machte sich sofort auf den Weg. Sie fand fünf Tote und einen einzigen Mann noch lebend vor. Einem der Toten hatten die Schakale bereits den Kopf vom Rumpfe abgefressen und einem anderen den Bauch aufgerissen. 34 Mann wurden vermisst. Sie werden wahrscheinlich schon unter dem Schnee begraben liegen. Dem Hauptmann mußte die linke Hand, dem Leutnant das linke Bein abgenommen werden. Von der 146 Mann starken Kompanie sind nur drei Mann heil geblieben.

— (Einschlüferung durch Elektrizität.) Aus Paris wird berichtet: Eine Reihe interessanter Experimente hat Professor Stephane Lebec von der medizinischen Schule auf den Schlachthöfen von Nantes zum Abschluß gebracht. Es handelt sich um die Anwendung der Elektrizität beim Schlachten von Tieren. Die abschließenden Versuche erstreckten sich auf ein Pferd, einen Ochsen, ein Kalb und ein Schwein. Das Pferd brach bei einem Strom von 110 Volt zusammen, beim Ochsen erzielte man mit 160 Volt das gleiche Ergebnis, während bei dem Kalb schon ein sehr schwacher Strom von 20 Volt genügte. Die Experimente brachten einen vollen Erfolg und zeigen einen Weg, den Schlachtieren jeden Schmerz zu ersparen. Sehr interessante Beobachtungen ergaben die Experimente, die im Laboratorium vorhergegangen waren. „Durch einen schwachen Strom,“ so äußerte sich der Gelehrte, „der in kürzesten Intervallen, hundertmal in der Sekunde unterbrochen

Schande auf den Familiennamen bringen. Ihr Bruder würde sich vergnügen, das Geld zu erhalten. Aber er wird es nicht erhalten! Wir, Sie und ich, werden es in die Tasche stecken. Er weiß, daß Sie arm sind, und es wird ihn nicht wundern, daß Sie Madras verlassen. Er wird einfach denken, Sie wären vor Ihren Gläubigern ausgekniffen. Sie telegraphieren dem Rechtsanwalt in Ihres Bruders Namen, Sie würden sofort nach London abreisen. Es werden also keine Briefe mehr für ihn hier eintreffen. Von dem Moment Ihres Landens in England an werden Sie der Nefte des Millionärs sein.“

„Das ist alles ganz schön,“ antwortete Gaunt. „Aber angenommen, mein Onkel macht ein Testament, indem er mir einen Teil seines Geldes oder das Ganze vermacht. Er vermacht es John Gaunt. Das Vermächtnis eines solchen Riesenvermögens kommt in die Zeitungen und mein Bruder wird davon hören. Er wird sofort nach England kommen und das Ganze von mir fordern, denn er ist John Gaunt, selbst wenn sein Onkel sein Geld mir vermachen wollte.“

„Daran habe ich auch gedacht,“ sagte ich, „aber Sie vergessen, daß nach Herrn Cockburns Tode immerhin einige Wochen vergehen werden, ehe die Zeitungen, die die Berichte bringen, nach Madras kommen. Während dieser Zeit wird eine Goldmine, reicher als alle in Afrika und Australien entdeckten, uns offen stehen, so daß wir uns nach Gefallen versorgen können. Einige Zeit muß auch noch verstreichen, ehe Ihr Bruder Zeugen herbeigeschafft, um zu beweisen, daß er, und nicht Sie, der wahre John Gaunt ist. Diese Zeit können wir auch noch benutzen. Wenn es zum Klappen kommt — nun, man kann auch noch anderswo leben, als in England oder Indien.“

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber Sie haben mir noch nicht gesagt,“ bemerkte ich sanft, „was Sie so sehr aufregt. Wie kann ich Ihnen raten, wenn Sie mir kein Vertrauen schenken.“

„O, ich brauche Ihren Rat nicht! Mir kann kein Rat helfen! Aber ich will Ihnen sagen, um was es sich handelt. Dieser Brief ist von einem Rechtsanwalt aus London an meinen Bruder — durch ein Versehen erhielt ich ihn — Sie wissen ja, daß wir dieselben Anfangsbuchstaben haben — und ich öffnete ihn in der Ansicht, daß er für mich sei. Es scheint, daß sein Onkel — natürlich nicht meiner — ein Millionär ist, und er ladet seinen Neffen, meinen Bruder John, den er nie gesehen hat, ein ihn in England zu besuchen. Ohne Zweifel in der Absicht ihn zu seinem Erben einzusetzen. Der Bruder, der mich, wie Sie wissen, betrog, als ich sein Partner war; der reich wurde, während ich arm blieb, wird jetzt also nicht nur reich sein, sondern ein Millionär werden, und ich soll ihn womöglich anbetteln, um nur leben zu können. O! Da kann man sich ja nur gleich 'ne Kugel vor den Kopf jagen!“

„Nein!“ rief ich heftig. Höchstens ein Narr würde sich erschließen; aber ein Weiser setzt sich hin und überlegt, wie er daraus Vorteil für sich ziehen kann. Zeigen Sie mir doch den Brief.“

Er gab ihn mir, ich faltete ihn zusammen und steckte ihn in die Tasche.

„Ihr Bruder ist zu krank, um sich in den nächsten Tagen hiemit zu befassen,“ sagte ich, „eine kleine Verzögerung wird nicht schaden.“

wird, lassen die Tiere sich auf Minuten oder Stunden in einen Schlafzustand bringen, der die Gehirntätigkeit und die Nervenzentren vollkommen lahmlegt und einer vollkommenen Anästhesie gleichkommt. Das Ausschalten des Stromes bewirkt sofortiges Erwachen. Verstärkung der elektrischen Kräfte bringt Stillstand der Herztätigkeit, wobei die Atemorgane jedoch fortarbeiten; weitere Verstärkung unterbricht auch die Lungentätigkeit. In diesem Zustand befindet sich das Tier in einem Stabium, das der Wissenschaft fremd ist. Es ist tot, ohne es zu sein. Läßt man den Strom fortwirken, so tritt innerhalb von zwei Minuten der Tod ein; wird der Strom geschwächt, so kehrt das Leben zurück."

— (Ein neues Wunderwert in Amerika.)

Im Indianer-Territorium Nordamerikas gibt es sehr ergiebige Petroleumquellen. Um diese besser, schneller und vor allen Dingen möglichst billig zu verwerten, hat man jetzt kurzerhand eine 720 Kilometer lange Röhrenleitung bis an die texanische Küste gelegt, durch die das Petroleum direkt in die Schiffe gelangt. Der mühsame, umständliche, teure Eisenbahntransport fällt also ganz weg, und wenige Arbeiter und Pumpen genügen zu dem Betrieb, der bisher viele Hunderte von Arbeitskräften erforderte! Ununterbrochen fließt das kostbare Erdöl durch die Röhre, wodurch Zehntausende von Transportfässern, Hunderte großer Tankwagen erspart werden. Nur zur Füllung der Rieseröhre sind 25.000 Hektoliter Petroleum nötig, die also fortwährend unterwegs sind. Der ganze Bau hat nur sechs Monate Zeit beansprucht.

Wie hoch Könige ihr Leben versichern.

Der verstorbene König Carlos von Portugal hatte sein Leben bei zwei Gesellschaften mit Summen von je 800.000 Mark versichert, so daß der an die portugiesische Königsfamilie auszahlende Betrag mehr als 1½ Millionen beträgt. Die Königin soll sich dahin geäußert haben, daß sie den größten Teil dieses Geldes unter die Armen von Portugal will verteilen lassen. Andere Herrscher haben ihr Leben mit nicht geringeren Summen versichert. So kostete der Schutz, mit dem der Anarchist Bresci König Humbert von Italien tötete, einigen englischen Lebensversicherungsgesellschaften sogar 30 Millionen Mark. Freilich müssen solche hohe Persönlichkeiten, die an exponierter Stelle im öffentlichen Leben stehen, auch sehr hohe Prämien zahlen. König Alexander I. von Serbien hatte kurz vor seinem Tode sein Leben in London mit 1.600.000 Mark versichern wollen, aber die geforderte Jahresquote erschien ihm zu hoch und er wollte mit einigen Gesellschaften auf dem Kontinent abschließen, als die Katastrophe seiner Ermordung die Gefährlichkeit seiner Lage enthüllte und die Bedenken der Gesellschaften rechtfertigte.

Napoleon III. hatte seinen Sohn in der frühesten Kindheit bei englischen Gesellschaften mit der Summe von 40 Millionen Mark versichert, die bei der Großjährigkeitserklärung des Prinzen ausbezahlt werden sollten. Die Summe wurde auch ausbezahlt, aber zu dieser Zeit war der entthronte Kaiser schon tot und der Prinz war Zögling

der Militärschule von Woolwich. Wenige Jahre später fiel er unter den Affegais der Zulus.

Die meisten Lebensversicherungen, die an das Leben eines Herrschers geknüpft sind, beziehen sich wohl auf die Persönlichkeit König Eduards. Nicht nur daß er selbst nach genauen Berechnungen mehr als für zehn Millionen an Polizzen „mit sich trägt“, sondern es haben auch viele Leute sein Leben mit großen Summen versichert, weil sie bei irgend einem unglücklichen Zufall, der ihm zustoßt, schwere finanzielle Einbußen für sich befürchten. Die Summen, die auf diese Weise zum Tode König Eduards in enge Beziehungen gebracht sind, lassen sich ihrer Höhe nach nicht abschätzen, doch betragen sie nach einer durchschnittlichen Berechnung der jährlich unter dieser Bedingung aufgenommenen Polizzen mehr als fünfzig Millionen. Als Königin Viktoria starb, betrugen die Gelder, die allein in London auf Grund solcher Versicherungen ausbezahlt wurden, fünf Millionen Mark.

Von dem deutschen Kaiser weiß das englische Blatt, dem diese Mitteilungen entnommen sind, zu berichten, daß er hauptsächlich im eigenen Lande bei Gesellschaften versichert sei und daß die Polizzen mehrere Millionen betragen.

Die hohen Summen, mit denen die Herrscher ihr Leben versichern, werden manchmal noch von den Beträgen übertroffen, mit denen einige sehr reiche Leute ihr Leben eingekauft haben. Einige amerikanische Millionäre stellen darin den Rekord auf. Miß Helen Gould besitzt eine Lebensversicherungspolizze für 4.000.000 Mark; sie wird hierin noch übertroffen von James E. Colgate, der mit 6.000.000 Mark versichert ist. Der am höchsten versicherte Privatmann der Welt ist Robmann Wanamater in Philadelphia; sein Ableben wird den Versicherungsgesellschaften die beträchtliche Summe von 12.800.000 Mark kosten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom Delegationscercle.) Bei dem vorgestrigen Delegationscercle, der mehr als eine halbe Stunde währte, sprach Seine Majestät der Kaiser, der sehr frisch ausah und sehr guter Laune war, eine Anzahl österreichischer und ungarischer Delegierter an. Dem Delegierten Dr. Susteršič gegenüber bemerkte der Kaiser, es freue ihn, daß die Landtagswahlen in Krain ruhig ausgefallen sind und sich überall große Majoritäten für die Volkspartei ergeben haben; er hoffe, daß es nunmehr zu einer Verständigung im Landtage kommen werde. Delegierter Doktor Susteršič erwiderte, daß hierfür gute Dispositionen vorhanden zu sein scheinen und er bemüht sein werde, eine solche zu erzielen. „Davon bin Ich überzeugt“, erwiderte der Kaiser.

— (Wechsel im Divisionskommando.) Wie das letzterschienene Armeekorps-Verordnungsblatt meldet, wurde Seine Erzellenz FML. Oskar Dillmann Eder von Dillmont vom Kommando der 28. Infanterie-Brigade in Laibach enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde Se. Erzellenz FML. Karl von Lang, Präses der Kommission zur Beurteilung der Stabsoffiziers-Aspiranten, ernannt.

Schließlich war die Angst meines Freundes besiegt. Ich kann nicht sagen, daß seine Gewissensbisse beruhigt waren, denn, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich gestehen, daß er meines Wissens nie welche gehabt hat.

Wir führten meinen Plan aus, und der glückliche Erfolg entsprach unseren Erwartungen. Herr Cockburn hat keinen Moment gezweifelt, daß der wohlherzogene, intelligente Herr, der die letzten zwölf Monate wie ein Sohn gegen ihn war, der Sohn seiner verstorbenen Schwester ist, sondern nur der Sohn seines Schwagers und dessen zweiten Frau. Er setzte seinem vermeintlichen Neffen ein hübsches Taschengeld aus, von dem die Hälfte unserer Verabredung gemäß in meine Tasche floß.

Eine Zeit ging alles so glatt, daß mein Freund, glaube ich, bedauerte, nicht Verstand und Nerven genug gehabt zu haben, um den Betrug allein auszuführen und den ganzen Gewinn einzustekken. Aber die Stunde kam, da er meine Hilfe nötig hatte.

Eines Tages überraschte Herr Cockburn meinen geschätzten Freund außerordentlich durch die unerwartete Frage:

„Und wie geht es Ihrer Tochter, John?“

Wir fielen bei dieser Frage sozusagen aus allen Himmeln, aber mein Freund benahm sich wie ein Mann, das muß ich ihm lassen.

Es war das Erste, was ich überhaupt von einer Tochter des richtigen John Gaunt vernahm, und mein Freund sagte mir später, daß er die Existenz dieses Kindes bis zu dem Moment total vergessen gehabt hätte.

Aber ohne sich auch nur eine Sekunde zu besinnen, sagte er:

„Danke sehr. Als ich zuletzt von ihr hörte,

ging es ihr gut. Sie ist in Pension, wie Sie wohl wissen.“

Dies sagte er auf gut Glück — aber es stimmte.

„Würden Sie sich nicht freuen, sie hier zu haben?“ fragte der alte Herr, der ungewöhnlich gut bei Laune war.

„Ich finde es nicht ganz richtig, wenn man ein Mädchen so mitten in der Schulzeit herausreißt,“ sagte Gaunt mit anerkennenswerter Schlagfertigkeit. „Aber, wenn es sich so macht, werde ich mich außerordentlich freuen, wenn sie nach Langley kommen darf, verehrter Onkel.“

Die Unterhaltung wechselte, und für den Augenblick war die Gefahr beseitigt, aber wir sahen beide ein, daß etwas geschehen mußte, um diese große und unerwartete Gefahr fortzuräumen.

Wir sprachen am Abend lange hin und her, und Gaunt meinte, sein Bruder könne das Mädchen unmöglich, seit sie vier Jahre alt war, wiedergesehen haben. Wir konnten also hoffen, daß sie sich ihres Vaters nicht mehr ganz genau entsänne und ihren Onkel deshalb für ihren Vater halten könnte, falls er ihr als seiner Tochter gegenüberträte. Er hatte jedoch einmal eine Photographie von sich herübergeschickt, die das Mädchen vermutlich gesehen hatte. Wir mußten also zuerst ausfindig machen, wo das Mädchen steckte, und dann, ob sie Gaunt als ihren Onkel wiedererkannte.

Durch einige sehr sorgfältige Erkundigungen mittels eines Privatdetektivs erfuhren wir bald, daß John Gaunts Tochter, obgleich bereits sieben Jahre alt, noch in Pension bei einer Frau Mapleson war. Es gelang Gaunt, sie in der Kirche zu sehen und er überzeugte sich, daß sie ihn nicht wiedererkannte. Sie hatte die Photographie also nicht gesehen.

— (Meisterprüfungen.) Behufs Durchführung der Bestimmungen der Gewerbegezetznovelle über die Meisterprüfungen hat das Handelsministerium mit einem Erlasse an alle politischen Landesbehörden das Muster einer Meisterprüfungsordnung für Genossenschaften handwerksmäßiger Gewerbe hinausgegeben. Die Genossenschaften werden nunmehr die Einführung der fakultativen Meisterprüfung beschließen können. Dem Handelsminister ist es vorbehalten, den einzelnen Genossenschaften, welche ihren Aufgaben auf dem Gebiete der Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses mit Erfolg nachkommen, über ihr Einschreiten das Recht einzuräumen, im Statute Vorsorge für die Abnahme von Meisterprüfungen für ihre Gewerbe zu treffen. Nach der Meisterprüfungsordnung zerfällt die Prüfung in eine praktische und eine theoretische. Die praktische Prüfung hat in der Anfertigung eines Meisterstückes, bei Gewerben, deren Natur dies nicht zuläßt, in der Leistung einer Arbeitsprobe zu bestehen. Die theoretische Prüfung hat sich auf die Fachkenntnis, die Buch- und Rechnungsführung und die gesetzlichen Vorschriften über das Gewerbe zu erstrecken. Die Prüfung ist vor einer Kommission abzulegen, die aus einem Vorsitzenden und drei Beisitzern besteht. Den Vorsitzenden ernannt die Gewerbebehörde erster Instanz, die Beisitzer werden von der Genossenschaftsvorstellung bestellt. Einer derselben muß Sachverständiger im Buch- und Rechnungsfache sein. Die beiden anderen Beisitzer werden von der Genossenschaftsvorstellung besonderen Listen entnommen, welche, nach Gewerbetypen geschieden, die Bezugsnummern der von der Genossenschaftsversammlung für die Dauer von drei Jahren zu Prüfungskommissionen gewählten Meister zu enthalten haben. Die Meisterprüfungsordnung enthält weiters die genauen Vorschriften über die Anmeldung und Zulassung zur Prüfung, über die Prüfungstermine, Prüfungstagen, über das Verfahren bei der Prüfung, über das Ergebnis, die Wiederholung der Prüfung, die Entschädigung der Mitglieder der Prüfungskommission, über die Geschäftsführung der letzteren usw. Gleichzeitig hat das Handelsministerium die Erlassung der Verordnungen vorbereitet, mit welchen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend neben den Gewerbe-Genossenschaften und gleichberechtigt mit diesen auch einzelnen Anstalten (Gewerbeförderungsinstituten und fachlichen Lehranstalten) das Recht zur Abhaltung von Meisterprüfungen für bestimmte handwerksmäßige Gewerbe eingeräumt werden soll. Bei Organisierung der fakultativen Meisterprüfung geht das Handelsministerium von dem Grundsatz aus, daß dem einzelnen Prüfungswerber die Wahl der Prüfungskommission freistehen muß und daß ein Zwang zur Ablegung der Prüfung vor einer bestimmten Kommission nicht eingeführt werden darf. Bei Festhaltung an dem Prinzip der freien Wahl des Handwerkers unter den für das betreffende Gewerbe bestehenden Prüfungskommissionen und an dem Prinzip der freien Konkurrenz der Prüfungskommissionen der Genossenschaften, der Lehranstalten und der Gewerbeförderungsinstitute untereinander wird dem Handwerkerstande die Möglichkeit der Ablegung der Meisterprüfung und somit die Wahrung der mit der Ablegung dieser Prüfung verbundenen Vorteile — Titel eines geprüften Meisters,

Aber würde sie ihn für ihren Vater halten? Darauf kam alles an. Es war durchaus notwendig, daß er und sie sich ohne Zeugen trafen, damit keiner es hörte, wenn sie sagte, dieser Mann sei nicht ihr Vater, falls sie sich desselben noch erinnerte. Für diesen Fall mußten wir sie wenigstens eine Zeitlang gänzlich von der Welt abschließen.

Durch Fräulein Stricklands Leichtgläubigkeit bekamen wir das Mädchen in unsere Gewalt. Ich war im Zimmer, als Gaunt auf sie zuging, um sie zu umarmen.

„Aber Sie sind nicht mein Vater!“ rief sie aus.

Ich hatte von Anfang an darauf bestanden, daß wir vorbereitet sein mußten, daß das Mädchen Josef Gaunt nicht als Vater anerkenne, und das war nur gut.

„Natürlich nicht, mein liebes Kind!“ sagte Gaunt sofort, wie verabredet. „Ich erwarte Ihren Vater hier jede Minute. Er wollte Sie hier treffen und muß sofort kommen.“

Da die Zeit verging und er nicht kam, schlug Gaunt vor, wir wollten in seine Wohnung fahren. Fräulein Gaunt willigte natürlich ein. Wir blieben dort einige Tage mit ihr, ehe wir schließlich wieder mit ihr nach London zurückkehrten. Als Vorwand für die Abwesenheit ihres Vaters gaben wir an, daß unsere Briefe ihr verfehlt hätten, da er nach Deutschland gereist sei.

Die Lage wurde jeden Tag schwieriger, und tatsächlich verdanken wir alle später auftauchenden Hindernisse nur Gaunt, der energisch protestierte, als ich vorschlug, der lästigen jungen Dame eine gute Dosis Chloral als Nachtrunk zu kredenzen.

(Fortsetzung folgt.)

späterhin eventuell das dem geprüften Meister vorbehaltene Recht, Lehrlinge zu halten — erleichtert werden.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze) gelangen zur Befetzung: Aus der Rosalia Eble von Stranšky-Stiftung, Plätze nach der Zahl der besonders hilfsbedürftigen Bewerber, Stiftungsbetrag zusammen 128 K, einmalige Beteiligung, für mittellose Waisen nach Offizieren des k. u. k. Heeres. Sternlose Waisen haben den Vorzug. Gesuche sind bis 15. April an die Evidenzbehörde einzusenden. — Aus der Jakob Bonomo-Stiftung ein bis drei Plätze, Stiftungsbetrag zusammen 365 K 40 h, Beteiligung einmalig. Anspruch haben: in erster Linie: die etwa bei der Militäradministration dienenden Glieder der Familie Bonomo aus Moravica, Vicenza oder Triest stammend; in zweiter Linie: Beamte italienischer Nationalität der 10. bis 12. Rangklasse, und zwar der Militärkassen-, Verpflegs-, Rechnungskontroll-, dann der Baurechnungsbranche; in dritter Linie: in Ermanglung solcher Bewerber: Beamte obiger Branchen ohne Rücksicht auf die Nationalität. Gesuche (stempelfrei) sind bis 31. März bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Erzherzog Albrecht-Eustoja-Stiftung ein Platz mit 260 K 40 h und einmaliger Beteiligung für Offiziere der Landarmee, welche bedürftig sind und in der Schlacht von Custozza im Jahre 1866 in ausgezeichneten Haltung mitgekämpft haben. Jene, welche hiebei verwundet wurden, haben den Vorzug. In Ermanglung solcher Witwen und Waisen nach Offizieren der oben bezeichneten Qualität, welche bedürftig und wohlverhalten sind. Gesuche bis 10. April an die Evidenzbehörde.

* (Ausweisung von Stiftplätzen.) In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommen mit Beginn des Studienjahres 1908/1909 zwei Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplätze deutsch-erbländischer Abteilung zur Befetzung, wozu adelige Jünglinge katholischer Religion, die das 8. Lebensjahr bereits erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind. Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, bezw. österreichischen Adel, mit dem Taufschein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welche letzteres von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen. Dieselben haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten. Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlichen Nebenauslagen in dem aus der Stiftungsdotations nicht bedeckten Restbetrag von 500 K werden bestritten werden. Da bei der Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die darin angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Berufungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Befehle zu vermeiden. — Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stillieren und längstens bis 10. April bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiet der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Gesuche von Personen, die unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgesezten Militärkommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten. — r.

* (Postalische.) Verletzungen: Die Postoffizianten Friedrich Subić von St. Peter in Krain nach Görz 4, Joh. Majhen von Divača Bahnhof nach Neumarkt. Ernennungen: Zu Postoffizianten dritter Klasse die Postaspiranten Franz Javor für Sagor, Johann Dro für St. Peter in Krain. Verleihungen: Die Postexpedientenstelle in Grahovo bei Zirkniß der Postoffiziantin Johanna Završnik in Krainburg und die Postexpedientenstelle in St. Kreuz — Cesta der Postadministratorin Antonia Verbuc. Borrückung: Der Postmeister erster Klasse Franz Jagorjan in Zirkniß in die 3. Stufe der ersten Klasse. Konturs: Postexpedientenstelle in Prävalb (III/3 *), politischer Bezirk Adelsberg. Dienerpauschale 266 K. Bewerbungstermin 4 Wochen. — r.

* (Marktverlegung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat über Ansuchen der Gemeinde Laferbach die Verlegung des am 2. April eines jeden Jahres in Hrib abzuhaltenen Jahr- und Viehmarktes auf den 4. April eines jeden Jahres mit der Maßgabe bewilligt, daß, wenn auf diesen Tag ein Sonn- oder Feiertag fallen sollte, der Markt am nächstfolgenden Werttage abzuhalten ist.

— (Zubiläum-Ausstellung Prag 1908.) Man meldet uns aus Prag: Im schnellen Tempo schreitet der Aufbau der Ausstellungsobjekte vorwärts. Dem Spaziergänger, der vom Belvedereplateau den Weg in den Baumgarten einschlägt, bietet schon jetzt der Ausstellungsplatz einen überraschenden Anblick. Bei dem nächst der Kunstakademie befindlichen Eingange, wo sich von der Höhe ein breiter Ueberblick über das ganze, im Vordergrunde von der prächtigen Parkanlage bedeckte Molbaultal weitet, taucht

plötzlich im Nordost aus dem Geäst der entlaubten Aileen und Baumgruppen ein seltsames Panorama auf: mit hellen Konturen ragen aus dem dunklen Grundton der schlummernden Natur die Gerippe der Ausstellungspavillone in einer breitgedehnten Gruppierung. Es fehlt zwar noch das architektonisch harmonische Gefüge der dekorativen Ausstattung, aber der imposante Grundriss läßt sich schon jetzt deutlich vernehmen. Wie ein prächtiges Villenviertel mit stolzen Riesenbauten mutet den Beobachter diese plötzlich aus dem Boden emporschießende und von der Romantik des Parkzaubers umschlossene Pavillonstadt an. Aus der Ferne lassen die in ihrer Struktur mit dem Balkengefüge hinftizierten Gebäude bereits ihre definitive Form erraten. Hoch über alle türmt sich als würdiger Pendant zum alten Industriepalaste die neue Maschinenhalle, ein Kolos mit kühn gewölbten Bogen, die den Mitteltrakt umspannen. Schon jetzt, wo auf rohem Mauerwerk erst die mit Balken gedeckte Dachkonstruktion ruht, übt dieses größte der neu aufgeführten Gebäude einen imposanten Eindruck aus. Der Bau selbst schließt den östlich von dem Eingange in den Industriepalast gelegenen Platz mit einer breiten Front ab, die den Anblick dieser Partie wirksam erhöht. Ein monumentaler Zug liegt in dieser unmittelbaren Gegenüberstellung der beiden großen Ausstellungsgebäude, die den Kern der ganzen Exposition repräsentieren werden. Einen effektvollen Kontrast zu diesen Monumentalbauten bietet der schmude, einstöckige Pavillon der Handelskammer, der sich parallel zur Front des Industriepalastes und in gleicher Höhe mit dem Pavillon der Hauptstadt Prag in diese Gruppe reiht. Kuppelartige, mit glühendem Blech bedeckte Turmauffüge ruhen bereits auf dem Pavillon der Hauptstadt Prag auf. Die ganze Szenerie dieser oberen Partie der Ausstellung belebt jetzt ein geschäftiges Treiben. Das rhythmische Hämmern der Zimmerleute, das Anarren der Wagenkolonnen, auf denen das Baumaterial zugeführt wird, das Klirren der Schaufeln, ein tagsüber nie ermüdendes Getöse durchschwirrt die Luft; überall regen sich Hunderte von Händen. Selbst der Boden findet hiebei keine Ruhe. Das Terrain erfährt mannigfache Umgestaltung; hier wird eine Terrasse in der zum Reitweg abfallenden Lehne errichtet, dort werden neue Wege trassiert, da wird Sand ausgehoben, dort wieder das unebene Niveau verschüttet, hier wird Humus für die Tiergruppen aufgetragen, kurz, wo man hinblickt, überall eine emsige Hast der Arbeit. Anderwärts wiederum werden die alten Gebäude abgetragen, wie zum Beispiel der Pavillon des Maroldischen Schlachtpanoramas (der an anderer Stelle wieder aufgebaut wird) und dergl. Ein gänzlich neues und überraschendes Panorama ist in dem zwischen der hinter dem Industriepalaste führenden Allee und dem Bahnkörper gelegenen Teile des Ausstellungspalastes aufgetaucht. Seit Neujahr wurde hier ein ringplatzartiges Rondell von Pavillonbauten aufgeführt. Die hier emporwachsenden Holzbauten ruhen sämtlich auf mächtigen Pfählen, die in den Boden eingetrieben wurden und eine feste Basis für den ganzen Bau bilden. Die Balkenkonstruktion der Wände wird einmontiert und partiweise auf Rollbalken an den Bestimmungsort geschafft. Hiedurch wird das zeitraubende Aufstellen von Gerüsten erspart. Die laue Witterung begünstigt den Fortschritt der Bauten, deren Gruppen rasch emporwachsen und schon jetzt die imposante Größe und den stolzen Prunk der Prager Jubiläumsausstellung ahnen lassen.

* (Anerkennung.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat den Bezirksschulrat in Stein beauftragt, dem Vorsitzenden des Ortsschulrates in Mannsburg, Herrn Anton Starč, für sein schulfreundliches Wirken und dem Oberlehrer an der Volksschule dortselbst, Herrn Lorenz Letnar, für seine zielbewusste und pflichttreue Leitung der Schule die Anerkennung des Landeslehrers auszusprechen. — r.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Josef Cefi aus Jamlje für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Jakob Novak aus Jamlje vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Kasino-Verein.) Es ist kaum glaublich, welche Anstrengungen heute von den Vereinen gemacht werden müssen, um ihren Mitgliedern immer wieder etwas Neues, noch nicht Dagewesenes zu bieten. Kaum ist der reiche Blütenschmuck, der die Dekoration des Blütenfestes bildete, aus dem Kasinoaale verschwunden, und schon wieder hat der Saal ein ganz anderes Gepräge bekommen. An Stelle der zarten Blumen und Blüten ist die kräftige Ausschmückung mit Fichtenreisig getreten, die Säulen sind grün verkleidet, die beiden Hauptfronten des großen Saales stellen malerische Dekorationen aus einem Dorfinterieur dar und die Wände des kleinen Saales sind in Landschaften verwandelt, aus deren duftiger Ferne mächtige Berge in den Saal hineinblicken. Diese Staffage soll die morgen als Schlußfest vom Kasinovereine gegebene „Kirmes auf dem Lande“ umrahmen. Es ist selbstverständlich, daß dazu nicht der schwarze Frack und Balltoilette genommen wird, sondern die Besucher erscheinen in Sommerkleidern, in denen sie sich bei den verschiedenen Schieß-, Lebkuchen- und anderen Buden gemütlicher und freier unterhalten können. Wer in die richtige Stimmung kommen will, um auf der

Kirmes ordentlich „aufzudrahn“, dem ist hiezu in der Champagnerbude, wo „Stimmung“ in Champagnerfellen kredenzt wird, Gelegenheit im reichsten Maße geboten. Wie man hört, wird der Besuch dieser letzten Unterhaltung, bei der keine Anforderungen an kostspielige Toiletten gestellt werden, besonders stark werden und dürfte die der vergangenen Jahre noch übertreffen.

— (Das Koliseum in Laibach.) Die Umgebung dieses großen Gebäudes wird in kurzer Zeit ein gefälligeres Aussehen erhalten. Der jetzige Besitzer läßt eben einen Teil der umfangreichen dortigen Grube zuschütten, um über die derart planierte Grundfläche eine gerade und breite Straße zu führen, an deren einer Seite eine Villa projektiert ist. Der bisherige Weg längs der evangelischen Kirche wird aufgelassen und der so freiwerdende Grundstreifen den nachbarlichen Gärten zugewiesen werden. Das Koliseum selbst soll durch einige bauliche Veränderungen eine schönere, zeitgemäßere Gestalt bekommen und eventuell in zwei Häuser getrennt werden. Die Grundmauern können einen Umbau leicht ertragen, weil das Gebäude fest und nicht so alt ist, als es zu sein scheint. Im Jahre 1842 stand in der dortigen Grube eine städtische Baumschule, nach deren Auflösung im folgenden Jahre das Koliseum erbaut wurde, das in der Richtung gegen das bez. I. Gymnasium die Aufschrift „Colosseum“ führte. Es enthielt eine Restauration mit Fremdenzimmern, ein Kaffeehaus, mehrere Festfäle, die ihre Tageshelle von drei Glaspuppeln bekamen, ferner einen Raum zu Zirkusvorstellungen, eine Sternwarte und auf den Seiten nach der ganzen Länge zwei breite Korridore. Auch ein kleiner Garten fehlte nicht dabei. Das ganze Gebäude war auf das prächtigste ausgestattet; doch dauerte diese Schönheit nur kurze Zeit, denn schon in den frühen Morgenstunden des 20. Dezember 1847 entstand in den Kellerräumen eine verheerende Feuersbrunst, die in wenigen Stunden das ganze Gebäude bis auf die Hauptmauern vernichtete. Dem Eigentümer wurde eine Versicherungssumme von 20.028 Gulden K. M. zuerkannt und ausgezahlt. Das Haus wurde wieder aufgebaut, doch nicht mehr in der früheren Pracht, sondern in der jetzigen bescheidenen Form. Während des Brandes blies ein schwacher Ostwind, der die Funken von der Brandstätte gegen Tiboli trug, weshalb die damals dort bestandene fast ganz hölzerne Stallung in Gefahr war, vom Feuer ergriffen zu werden. — G.

— (Vortrag.) Heute wird Herr Professor Albin Belar im Lehrsaale des chemischen Laboratoriums der k. k. Staatsoberrealschule vor den Mitgliedern des Militärwissenschaftlichen Vereines und deren Familien seinen zweiten Vortrag mit Experimenten halten über das Thema „Moderne Beleuchtungs- und Beheizungsmitel“ („Termit“). Beginn des Vortrages um 5 Uhr nachmittags.

— (Der nächstmonatliche Familienabend der längerdienenden Unteroffiziere der Garnison Laibach) findet am 2. März im großen Saale des Hotels „Union“ statt. Beginn um 8 Uhr abends. Zu diesem Familienabend werden sämtliche zu dem am 6. d. M. stattgefundenen Garnisonstränzchen Geladenen und überhaupt Freunde und Bekannte der Unteroffiziere höflichst eingeladen. Separate Einladungen werden nicht versendet. Programm: musikalische und humoristische Vorträge, Juxxpost, Tanz.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Ortsgruppe Laibach Südbahn des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines“ mit dem Sitze in Laibach nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltet Sonntag, den 1. März, um 6 Uhr abends in seinem Heim, Komenskijgasse, einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich ein komisches Duett, zwei Ehöre, ein Couplet sowie die Posse „Lumpacij vagabund“ befinden. Eintrittsgebühr 60 h.

— (Die Jäger von Mojsirana) veranstalten am 1. März ein Kränzchen im Hotel „Triglav“ in Mojsirana. Streichmusik. Eintritt 2 K. Anfang 4 Uhr nachmittags. Jäger-, Touristen- oder Nationaltracht erbeten. Ueberzahlungen werden dankbarst angenommen; das Reinerträgnis ist für arme bedürftige Einwohner von Mojsirana und Lengenfeld bestimmt.

— (Todesfall.) In Graz ist der Franziskanerpater Primus Cucek, ein Schwager der hiesigen Landesgerichtsadjunkten-Witwe und Hausbesitzerin Frau Fani Cucek, nach kurzem Leiden gestorben.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 219 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1278, jene der Verstorbenen auf 925, darunter 355 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 215, von über 70 Jahren 205 Personen. An Tuberkulose starben 127, an Lungenentzündung 47, an Diphtherie 12, an Scharlach 2, an Masern 8, an Typhus 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 24, durch Selbstmord 5 und durch Mord oder Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

(Die Tarockpartie im Löwenzwinger.)
 Die gestern abend in Klubstüb's Zirkus von einem hiesigen Mademiter mit dem Direktor gespielt werden sollte, hatte ein zahlreiches Publikum vor die Manege gelockt, das in ungeduldiger Spannung der seltenen Sensationsnummer harrete. Die Tricks reichten sich in flotter Folge aneinander. Und bald betrat Herr Waldemar Germ, ein hiesiger Sportsmann und Mademiter, mit dem Direktor, begrüßt von frenetischem Beifallsklatschen der Menge, den Manegezwinger, in welchen bereits die Löwen und Tiger einzulaufen begannen. Der kühne junge Mann verblieb ungefähr eine Viertelstunde im Tierzwinger, spielte, gemächlich am Tische sitzend, seine Tarockpartie fertig und leerte dann mehrere Glas Champagner, wobei er auch nicht vergaß, einem der Löwen ein Gläschen zuzutrinken, indem er dicht vor ihn hintrat, einige Schläge machte und ihm dann den Rest über den mähnigen Kopf hingoss. Der Direktor begrüßte Herrn Germ in einer längeren Ansprache und trank dann auf das Wohl des seltenen Gastes, dessen Mut und Energie lobend hervorhebend. Bevor Herr Germ den Zwinger verließ, defilierten noch sozusagen die Tiere an ihm vorbei, sich in ihre Käfige zurückbegebend. Das Publikum bereitete ihm lebhaftes Ovationen. — Wie wir hören, hat sich Herr Germ ganz aus eigener Initiative zum waghalsigen Schritte entschlossen und Herrn Klubstüb die bezügliche Proposition gemacht. Es kommen nicht in jeder Stadt dem Direktor derartige Anerbietungen zu — und auch wenn dies geschieht, nehmen die kühnen Herren meist noch im letzten Momente Reißaus. Herr Germ hat indes tapfer seinen Mann gestellt. Seine Leistung ist in erster Linie ein Bravourstück und kein Reklamestück. — Das Künstlerpersonale hielt sich auch gestern auf der gewohnten Höhe und sowohl die Tier- als auch die Artistennummern ernteten reichen Beifall. E.

(Statistische Daten über Fremdenverkehr in Laibach in den letzten fünf Jahren.)
 Jahr für Jahr ist eine nicht verkennbare Steigerung des Fremdenverkehrs in Laibach zu verzeichnen. Den besten und klarsten Beweis hierfür liefern jedoch zweifellos ohne statistische Daten, die uns für die letzten fünf Jahre zur Verfügung stehen. Im Jahre 1903 sind 28.056 Fremde in Laibach abgestiegen. Das nächste Jahr (1904) hat ein Plus von 8169 Personen, somit 36.225 Fremde, zu verzeichnen. Im Jahre 1905 stieg der Fremdenverkehr um 5642 Personen und die Gesamtsumme betrug 41.867 Fremde. Einen Zuwachs von 4305 Personen wies das Jahr 1906 mit seinen 46.172 Fremden auf. Im Jahre 1907 sind in Laibach 48.486 Fremde abgestiegen, was ein Plus von 2314 Personen gegen das Vorjahr bedeutet. In den letzten fünf Jahren betrug somit die Zahl der angekommenen Fremden 200.806 Personen. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß in diesen Zahlen nur jene Fremden inbegriffen sind, die in den hiesigen Hotels abgestiegen sind, während Fremde, die bei ihren Freunden und Verwandten gewohnt haben, nicht mitgezählt wurden.

(Orientreise des Touristen-Klubs.)
 Diese Gesellschaftsreise, welche die Teilnehmer an die bemerkenswertesten Stätten Ägyptens, Palästinas, Syriens und Griechenlands führt und die sich durch ein sehr interessantes, sorgfältig zusammengestelltes Reiseprogramm bei billigt gestellten Teilnehmerpreisen auszeichnet, kommt heuer definitiv in der Zeit vom 1. bis 29. April zur Ausführung. Preis der Teilnehmerkarte inklusive aller Reisekosten von 1120 K aufwärts. Bezüglich der noch verfügbaren guten Schiffsplätze erster und zweiter Klasse gibt die Klubkanzlei in Wien, L., Bäderstraße 3, umgehende schriftliche oder mündliche Auskunft. Die Teilnehmerzahl ist eine beschränkte.

(Aus Illyrisch-Feistritz) wird uns berichtet, daß morgen vom dortigen Citalnicabereine in den Räumlichkeiten des Hotels „Mirija“ eine Faschingsunterhaltung der Aufführung des Lustspiels „Trije pticki“ und einem Tanzkränzchen veranstaltet werden wird. — Weiters werden die Junggesellen Sonntag, den 1. März, ein Maskentränzchen unter dem Motto „Die Franzosen kommen wieder“ im Hotel „Mirija“ veranstalten. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Citalnica in Dornegg bei Illyrisch-Feistritz in den Räumlichkeiten des Gasthofes Ribarić eine Faschingsunterhaltung, bei welcher zwei Einakter mit sehr gutem Erfolge gegeben wurden. Der Besuch und der materielle Erfolg ließen nichts zu wünschen übrig.

(Ein Schubführer dem Schübling entwichen.) Dies ist ein in der Kriminalstatistik ganz einzeln dastehender Fall. Der Schubführer Franz Blavita erhielt diesertage den Auftrag, den Schübling Stimler nach Windischgraz zu eskortieren. Als beide auf den Südbahnhof kamen, verschwand der Schubführer mit dem Gelde des Schüblings. Da dieser mit Hilfe anderer Organe seinen Begleiter nicht finden konnte, begab er sich zurück zur Schubbehörde und erstattete dort die Anzeige.

(Ein obdachloses Mädchen.) Heute nacht wurde auf dem Südbahnhofs ein 13jähriges Schulmädchen, Tochter eines pensionierten Eisenbahnbediensteten in Untersista, angehalten und dann in der Frühe ins Elternhaus gebracht. Das Mädchen soll aus Furcht vor Züchtigung aus dem Elternhause entwichen sein.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Vor mittelgut besuchtem Hause fand gestern die erste Wiederholung der Operette „Geisha“ statt. Die Aufführung war, insofern wir sie uns ansahen, sehr gut und hielt sich auf der Höhe der Premiere. Hierbei sollen wir gerne der Regie des Herrn Baberka unsere volle Anerkennung, weil es gewiß kein Pappentheil ist, die schwierigen Ensemblenummern mit nahezu ungeübten Kräften in einer für das Auge so wohlgefälligen Weise herauszuarbeiten.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt „Spazienliebe“, Lustspiel von Artus, übersezt von Franz Schreiber, zur Erstaufführung. Das Stück wurde am Wiener Lustspieltheater mit den größten Heiterkeitserfolgen wiederholt aufgeführt und beherrscht daselbst noch immer den Spielplan. Auch wurde es bereits von den meisten Bühnen zur Aufführung angekauft. Die Hauptrollen sind in den Händen der Damen Allers, Wipprich und Esquero sowie der Herren Werner-Eigen, Maierhofer und Bastars. — Sonntag nachmittags geht zum Benefiz des gesamten Chorpersonales die Operette „Hugdiech's Brautfahrt“ zum drittenmal bei gewöhnlichen Preisen in Szene und am Abend gelangt „Ein Walzertraum“ zum erstenmal zur Aufführung.

(Aus der slovenischen Theaterkassette.) Morgen (ungerader Tag) tritt Herr Andrija Fijan, Intendant des Nationaltheaters in Agram, in der Rolle des Richard Bohsin in Henry Bernsteins modernem Schauspiel „Der Dieb“ auf. Herr Fijan verdient zu den hervorragenden slavischen Künstlern gezählt zu werden. Neben ihm sind in dem dreiaktigen Stücke die Damen Borštinova und Krejsova sowie die Herren Dragutinović, Danilo und Ružič beschäftigt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Landtagswahlen.

Prag, 27. Februar. Heute gelangten 72 Städte-mandate zur Besetzung. Gewählt wurden 21 Jungzechen, 1 selbständiger Jungzech, 1 Altzech, 2 selbständige Abgeordnete, 2 Staatsräthe, 9 Deutschfortschrittliche, 7 Anhänger der deutschen Volkspartei, 9 Deutschradikale, 1 Schönerianer, 1 Christlichsozialer und 1 selbständiger Nationaler. Es sind 17 zweite Wahlen notwendig. In allen Bezirken Prags ist eine zweite Wahl notwendig bis auf Josefstadt, wo zwei Jungzechen gewählt wurden. Unter den Gewählten befinden sich Fiedler, Pacák, Fort und Junke. Das Budweiser Mandat wurde von den Tzechen gewonnen.

Agram, 27. Februar. Bei den heutigen Landtagswahlen wurden gewählt 20 Starčevićaner, 25 Kandidaten der serbisch-kroatischen Koalition, 2 Mitglieder der Verfassungspartei, 2 radikale Serben, 1 Parteiloser und 1 Mitglied der Bauernpartei. Es sind 5 Stichwahlen erforderlich. Die Regierungspartei (Unionisten) erhielt kein einziges Mandat. Es kamen keine Ruhestörungen vor. Unter den Gewählten befindet sich der gewesene Banus Graf Pejackevich (parteilos), sowie der gewesene Banusstellvertreter Nitolić (Koalition), ferner Josef Frank, David Starčević und der Bauernbündler Rabić, welcher vor einigen Tagen verhaftet worden ist und sich gegenwärtig im Gefängnis befindet. Sektionschef Czerakovich, welcher in zwei Bezirken kandidierte, blieb in beiden in der Minderheit.

Wien, 27. Februar. Um halb 1 Uhr mittags kam es vor dem Parlamente zu einer Demonstration von mehreren Hundert Arbeitslosen. Einige Arbeitslose gingen ins Parlament, um mit den Abgeordneten zu sprechen. Die Polizei zerstreute schließlich die Demonstranten, wobei neun Verhaftungen vorgenommen wurden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 27. Februar. Wertheimer, Mdr., Budapest. — Dr. Srnc; Tscheligi, Brauereibesitzer, Marburg. — Kaufmann, Luttenger, Mayer, Paulin, Spiegel, Pollak, Brandl, Händel, Quastler, Mde.; Schlesinger, Rfm., Wien. — Aush, Mofinger, Mde.; Deutsch, I. I. Hojarchitekt; Sönigsberg, Igl. Varrat, Agram. — Heilbrunn, Mdr., Berlin. — Löwy, Rfm., Stuttgart. — Erubović, Gutsbesitzer; Luzatto, Ingenieur, Trieste. — Bayer, Mdr., Gisi. — Blühweiß, Mdr., Graz. — Wolf, Mdr., Bräun. — Friß, Mdr., Dornbirn. — Kreß, Baurat; Weißkopf, Mdr., Prag. — Popovic, Rfm., Zirmiz. — Vajvalla, Ing., Mödling. — Voč, Mdr., Jägerndorf. — Remec, Pfarrer, Gabrovic. — Demšar, Pfarrer, Česnjica. — Rožny, Pfarrer, Selce. — Philipp, Mdr., Wamnsdorf.

Verstorbene.

Am 25. Februar. Franz Kalister, Schuhmacher, 29 J., Sallocherstraße 13, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 25. Februar. Johann Kump, Besitzer, 48 J., Myodegeneratio cordis. — Matthäus Urantar, Einwohner, 75 J., Emphysema pulm.

Pandestheater in Laibach.

88. Vorstellung. Gerader Tag.
 Heute Freitag den 28. Februar 1908
 zum erstenmal
Spazienliebe.
 Lustspiel in vier Akten von Louis Artus, übersezt von Franz Schreiber.
 Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
27	2 U. N. 9 U. Ab.	734,3 733,9	2,9 0,8	S. schwach D. schwach	heiter ,	
28	7 U. F.	731,5	-4,5	S. schwach	,	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0,1°, normale 1,0°.

Wettervorhersage für den 28. Februar für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, sehr kühl; für Krain: wechselnd bewölkt, sehr kühl, Morgennebel; für Triest: meist heiter, abflauende Winde, kühl.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen: 22. Februar: Gegen 5 Uhr 10 Minuten wellenförmige Erschütterung III. Grades in Zaratia (Dalmatien); gegen 20 Uhr* 15 Minuten leichter Erdstoß in Pescocostanzo (Aquila).

Die Bodennunruhe** nahm am 12. Sekundenpendel im Laufe des gestrigen Tages noch weiter zu; vormittags war sie „mäßig stark“, nach 12 Uhr nachmittags „stark“, nachts „sehr stark“. Heute, am 28. Februar ist sie noch in weiterer Zunahme begriffen. An den kurzperiodischen Pendeln ist eine geringe Abnahme der Bodennunruhe bemerkbar; heute ist sie am 7-Sekundenpendel „schwach“ bis „sehr schwach“, am 4-Sekundenpendel „schwach“ bis „mäßig stark“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenklassen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Das ist aber doch ein scheusslicher Zustand!

Der Hals ist mir wund, der Husten quält mich, und doch will der Schleim sich nicht lösen; mir tun die Glieder weh und selbst nachts läßt der Husten mir keine Ruhe. — So ist's mir neulich gegangen und ich hatte wirklich Angst, es könnte was Ernsthaftes werden. Da sind mir nun Hays echte Sodener Mineral-Pastillen dringend empfohlen worden — und was soll ich dir sagen, nach zwei Schachteln war alles wie weggepustet und ich fühlte mich pudelwohl. Versuch's auch einmal, (450) die Schachtel kostet nur K 1,25 2—2 und ist überall erhältlich.

Bahnhof-Restoration

(Josef Schrey)

Heute Freitag den 28. Februar

== großes ==

Fisch-Essen

sowie

Anstich des weltberühmten Salvator-Bieres

aus der Salvatorbrauerei (München) soeben angelangt, und von

Pilsner Urquell

aus der bürgerl. Brauerei, Pilsen.

Mitwirkung

des beliebten Laibacher Sextetts.

Anfang 1/8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(42) **Josef Schrey**
Bahnhof-Restaurateur.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000--

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000--

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 27. Februar 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Königs-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verbindungen.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banten.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Strifargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 49. Freitag den 28. Februar 1908.

(824a) 2-2 Präj. 504/12/8. Grundbuchsführer- oder Kanzleioberr-offizialstelle beim k. k. Landesgerichte in Laibach, eventuell bei einem anderen Gerichte. Gesuche sind bis 28. März 1908 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. R. k. Landesgerichts-Präsidium. Laibach am 24. Februar 1908.

(844) 3-1 3. 695. Kundmachung. Auf Grund des Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 20. Dezember 1907, Z. 50.299, wurde die Quote, um welche der k. k. Schulbücherverlag in Wien für das Schuljahr 1908/1909 Armenbücher an die hierländischen Volks- und Bürgerschulen abzugeben hat, mit 4950 K festgesetzt. Nach dem Verhältnisse der Schulpflichtigen Kinder entfallen von diesem Betrage auf den Schulbezirk: Adelsberg 411 K, Gottschee 456, Gurksfeld 565, Krainburg 481, Laibach Stadt 212, Laibach Umgebung 628, Littai 387, Loitsch 410, Radmannsdorf 307, Rudolfswert 465, Stein 383, Tschernembl 245. Dies wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß seitens der einzelnen Bezirksschulbehörden im Sinne des Ministerialerlasses vom 4. März 1871, Zahl 13.656, M. B. Nr. 20, für das Schuljahr 1908/1909 Armenbücher um den betreffenden Betrag angesprochen werden können. Die An-

spruchsschreiben, welche auch den Zeitpunkt des Schulbeginnes im Bezirke anzugeben haben, sind bis längstens Ende Juni 1908 unmittelbar an die k. k. Schulbücher-Verlagsdirektion in Wien einzusenden. Sollte auf Grund spezieller Verhältnisse eine Mehrabgabe von Armenbüchern in einem Schulbezirke unabweisbar notwendig erscheinen, so sind derlei Ansprüche bei genauer Nachweisung des Bedürfnisses der Zentraldirektion der k. k. Schulbücherverlage in Wien bekannt zu geben. R. k. Landes-schulrat für Krain. Laibach am 18. Februar 1908.

(846) 3. 5143. Kundmachung. In den Gemeinden Arch, Großdolina, St. Kranjan und Trzišče sind Bezirkshauptmannschaften in Erledigung gekommen. In der erstgenannten Gemeinde beträgt die jährliche Remuneration 180 K, in den drei übrigen 160 K. Die mit dem Diplome, Taufscheine und Moralitätsgewinne versehenen Gesuche sind bis zum 15. März 1908 bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft einzubringen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Gurksfeld am 23. Februar 1908.

Razglas. V občinah: Raka, Velika Dolina, Škocijan in Trzišče so izpravnjene službe okrajnih babic. V prvoimenovani občini znaša letna nagrada 180 K, v drugih treh pa po 160 K. Prošnje za te službe naj se vložijo najkasneje do 15. sčca 1908 pri podpisanim c. kr. okrajnem glavarstvu. Prošnjam je priložiti babiška diploma, krstni list in spričevalo pravnosti. C. kr. okrajno glavarstvo v Krškem, dne 23. svečana 1908.

(774) 3-3 Razglas. Na enorazredni ljudski šoli v Harijah se razpisuje s tem učno mesto v stalno nameščenje. Pravilno opremljene prošnje naj se predlagajo semkaj predpisanim potom do 17. marca 1908. Prosilci, kateri v kranjski javni šolski službi še niso stalno nameščeni, morajo z državno-zdravniškim spričevalom dokazati, da imajo popolno telesno sposobnost za šolsko službo. C. kr. okrajni šolski svet v Postojni, dne 16. februarja 1908.

(852) Firm. 32/8. Firm. p. t. I. 92/2. Izbris firme. Izbrisala se je v registru za firme posameznih trgovcev: Kandija pri Novem mestu, Janez Jakše, krčma, vsled opusta kupčije v Kandiji. Datum opisa: 25. februarja 1908. — Rudolfovo, 25. februarja 1908.

(804) 3-3 T. 34/7 4. Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglasi Janez Kurent. Janez Kurent, rojen dne 26. decembra 1844 v Velikem Mengšu št. 61, je še v svojih mladih letih odšel neznan kam od doma. Zadnjič je prišel leta 1877. za tri ali štiri dni na obisk na svoj dom, je pravil, da je hodil po Srbiji, Bulgariji in po Ogrskem, potem pa zopet neznan kam odšel, poslovivši se z besedami »z Bogom, sedaj pa se ne bom nikdar več videli, grem na Turško, tam je dober zaslužek, nazaj me več ne bo!« Od tistega časa (1877) je ostal neizvesten. Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po uzmisl § 24., št. 2 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Frančiške Kurent iz Velikega Mengša št. 61 postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Francetu Orel, županu v Mengšu, kar bi vedel o imenovanem. Janez Kurent se pozivlja, da se zglaš pri podpisanim sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi. Po 1. aprilu 1909 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega. C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. IV, dne 19. februarja 1908.